

I. Fragestellung zur Karriere von Heinrich Schulz (1872-1932)

In der Geschichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands nahm Heinrich Schulz zu seiner Zeit eine Sonderstellung ein. Er entstammte als spätere Führungsperson (Parteivorstandsmitglied, Vizepräsident der Nationalversammlung, Staatssekretär) nicht einer Arbeiterfamilie, noch Intellektuellenkreisen, wie viele ihrer leitenden Funktionäre, sondern kleinbürgerlichen Verhältnissen. Sein Besuch eines Lehrerseminars in Bremen und seine Ausbildung zum Volksschullehrer ging auf Kosten der übrigen Familienmitglieder. Daß er 1893 nach einem Jahr seine zukunftsichernde Stellung als Lehrer aufgab, seine Dienstpflicht erfüllte und sich ab Mitte 1894 als freier Schriftsteller in Berlin niederließ, war die Folge seiner idealistischen Weltauffassung, die er sich im Seminar und als Student an der Universität Leipzig erarbeitet hatte. Sein Beitritt zur Partei im Laufe des Jahres 1894 sollte den Bruch mit der bürgerlichen Vergangenheit und Zukunft zementieren. 1919 wurde er zu einem der höchsten Beamten im Deutschen Reich ernannt. Im Jahre 1934 holten ihn posthum die bürgerlichen Regeln wieder ein, als die Nationalsozialisten den Witwen des 1932 Verstorbenen nach dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums bzw. wegen unarischer Herkunft die Witwenrenten verweigerten (in: Personalakte Schulz im Reichsinnenministerium, Bundesarchiv R 1501/PA 10816, S.99 u. S. 105 ff.).

Sein Aufstieg in der Partei ab 1895, seine Beteiligung an zentralen Parteiangelegenheiten und seine Arbeit in der Regierung ab 1919 folgten der Chronologie seiner übernommenen Aufgaben und werden hier im einzelnen unter folgenden Gesichtspunkten untersucht:

1. Es soll verdeutlicht werden, auf welchem Wege sich Heinrich Schulz der Förderung durch Wilhelm Liebknecht, Franz Mehring und Karl Kautsky verdient gemacht hatte.
2. Es soll herausgearbeitet werden, wie Heinrich Schulz das Spannungsverhältnis zwischen seiner idealistischen Weltauffassung und dem Anspruch nach dialektisch-materialistischer Grundeinstellung bewältigte und in organisatorische Leistungen für die Partei umsetzte.
3. Es soll verdeutlicht werden, welche Bedeutung ihm in der Partei zukam, nachdem er infolge seiner journalistischen Arbeit für die Partei mehrfach Haftstrafen im Gefängnis verbüßen mußte.
4. Es soll herausgearbeitet werden, wie sich Heinrich Schulz mit aktuellen Bildungsfragen publizistisch auseinandersetzte und sich gleichzeitig für die Hebung des Kulturverständnisses der Arbeiterschaft in seinem jeweiligen Wirkungskreis engagierte.

5. Es soll verdeutlicht werden, wie Heinrich Schulz mit außerordentlichem Geschick vor inhaltlichen Fragen organisatorische Fragen in der Partei zu lösen verstand und anschließend seinen programmatischen Forderungen Nachdruck verlieh.
6. Es soll herausgearbeitet werden, wie Heinrich Schulz zwischen den Parteiströmungen der Revisionisten und Radikalen hin und her pendelte.
7. Es soll verdeutlicht werden, daß die Parteiführung sein Organisationstalent nutzte und ihn für die Organisation zentraler Bildungsaufgaben einsetzte.
8. Es soll herausgearbeitet werden, in welchem Umfang und mit welchen organisatorischen Mitteln Heinrich Schulz diesen Parteiauftrag zur parteiinternen Bildungsarbeit erfüllte.
9. Es soll herausgearbeitet werden, wie Heinrich Schulz die Ausführungen zum Schulwesen des Erfurter Programms durch programmatische Schriften zu einem handlungsfähigen Reformprogramm der Sozialdemokratie umformte.
10. Es soll herausgearbeitet werden, warum Heinrich Schulz nach gewonnener Reputation nach und nach mit seinen radikalen Mitarbeitern brach und im Kriege seine Vision der staatlichen Einheitsschule vom Kindergarten bis zur Hochschule aufgab.
11. Es soll herausgearbeitet werden, warum sich Heinrich Schulz als Verfechter des „Burgfriedens“ betätigte und die Partei über Publikationen zum „Umlernen“ aufforderte.
12. Es soll verdeutlicht werden, warum Heinrich Schulz Mitglied im Parteivorstand der Mehrheitssozialisten wurde.
13. Es soll herausgearbeitet werden, wie Heinrich Schulz Aufgaben erfüllte, die ihm die Partei unmittelbar nach erfolgter Revolution übertrug.
14. Es soll herausgearbeitet werden, warum Heinrich Schulz als Unterstaatssekretär in die Regierung eintrat.
15. Es soll herausgearbeitet werden, welche administrative Maßnahmen Heinrich Schulz als Vertreter der Regierung ergriff.
16. Es soll herausgearbeitet werden, welche Vorbereitungen Heinrich Schulz zur Durchführung der Reichsschulkonferenz 1920 traf, und warum sie als verspätete Konferenz anzusehen ist.

17. Es soll herausgearbeitet werden, warum die verspätete Reichsschulkonferenz von 1920 als Höhepunkt in der Karriere von Heinrich Schulz angesehen werden kann.

18. Es soll herausgearbeitet werden, warum Heinrich Schulz im Laufe seiner Karriere wieder zu seinen kleinbürgerlichen Wurzeln zurück fand und den Anspruch auf eine revolutionäre Umgestaltung des deutschen Schulwesens nach dem 9. November 1918 zugunsten bürgerlich-idealistischer Vorstellungen aufgab.